



# Ulmer Mühlen Weg



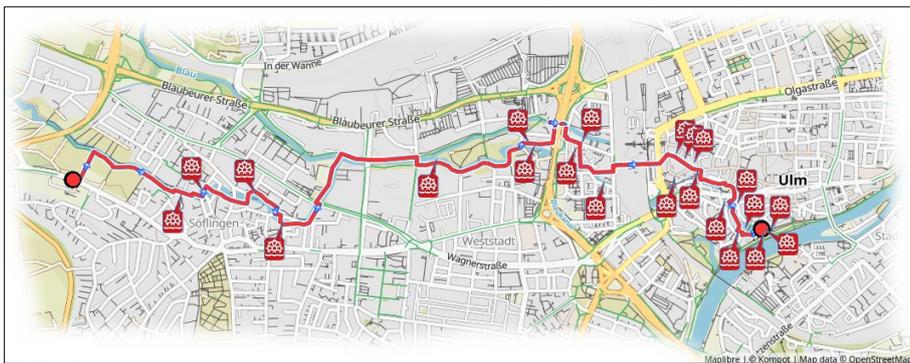
Die Mühle klappert am idyllische Bach und der Müller mahlt das Mehl für unser Brot. Dieses verklärte Bild stimmte nicht immer so. In ihnen wurde früher Holz und Stein gesägt, Rinde und Leder gestampft, Metall gehämmert, geschliffen und zu Draht gezogen, Stoff gewalkt und gewoben, Papier hergestellt und Wasser für die Stadt gepumpt.

Im vorindustriellen Zeitalter waren sie die ersten Anlagen, in denen Naturkräfte genutzt wurden um mit Maschinen schwere, wiederkehrende Arbeiten zu verrichten.

Mühlen können damit als Vorläufer der heutigen Fabriken betrachtet werden.

Auch in der Stadt Ulm gab es eine ganze Reihe von Mühlen. Die wenigsten sind noch erhalten, von ein paar anderen weiß man, dass sie zur Keimzelle bekannter Ulmer Unternehmen wurden. Diese und auch die anderen, inzwischen weitgehend vergessenen Mühlen sollen auf diesem Weg wieder in das städtische Bewusstsein zurück geholt werden.

Der **Ulmer Mühlen Weg** führt zu den Standorten von 22 Mühlen im Stadtgebiet und zeigt in 5 Themenblöcken die Entwicklung vom Mühlenbetrieb des 19. Jahrhunderts zur regionalen Industriekultur der Neuzeit auf.



Länge: ca. 5 km  
Gezeit: ca. 2 h

Leicht begehbare Wege,  
Höhendifferenz ca. 20m

Startpunkt erreichbar mit  
ÖPNV (SWU Linie 11)  
oder vom Parkplatz TSG  
Söflingen



## - Stationen -

### Mühlen

Baurenmühle	Langmühle
Bochslersmühle	Lochmühle
Bürglensmühle	Lohmühle
Burkhardtsmühle	Marner Walk
Dorfmühle Söflingen	Obere Bleicher Walk
Eisenhammer	Pulvermühle
Funkenmühle	Schapfenmühle
Isakenmühle	Schwesternmühle
Klostermühle Söflingen	Stampfe Söflingen
Kunstmühle Söflingen	Ulmer Münz
Kupferhammer	Veltensmühle



## - entlang des Wegs -

1. An der Blau -  
Die Kraft der Natur
2. Söflingen -  
Altes neu denken
3. Blauinsel / Blumenschein -  
Wo es stinkt und kracht
4. Beim Sedel- und Lederhof -  
Genuss und Kommerz
5. Im Fischerviertel  
Unser täglich Brot

### Industrie

## Ulmer Mühlen Weg - digital

Tourenpläne bei Wanderportalen:

**outdooractive.com:** → Tourensuche → Ulmer Mühlen Weg  
**komoot.de:** <https://www.komoot.de/tour/621706302>

Ulmer Mühlen im Netz

<http://tig-ulm.de/muehlenweg.html>



Mit der App den  
digital geführten  
Spaziergang erleben.



Mit freundl.  
Unterstützung von:





Die kleine Wanderung entlang des Ulmer Mühlen Weges beginnt wahlweise an der Haltestelle Sportzentrum TSG der SWU-Linie 11 (Ringverkehr Eggingen-Eisingen) oder am Parkplatz südlich der TSG-Sportplätze.

Wir gehen den Fußweg zwischen dem Hartplatz und den Kleingärten in nördliche Richtung zur Blau hinunter und folgen dann dem Fluß Richtung Klosterhof Söflingen.



## An der Blau

### - Die Kraft der Natur

Stehen wir nun an der Blau?

Die meisten, denen wir auf diesem beliebten Spazierweg begegnen, werden das bejahen. Aber das ist nicht ganz korrekt. Was hier so idyllisch vor sich hin plätschert ist der Blau-Kanal. Die „richtige“ Blau fließt ca. 600 Meter nördlich von hier entlang der Bahnlinie Ulm – Sigmaringen. Der Blau-Kanal wurde zur Versorgung Söflingens angelegt. Er mündet beim Blautal-Center wieder in die Blau.

Weiter flussabwärts wird sich die Blau ein weiteres Mal teilen, in die Große und die Kleine Blau, die getrennt in die Donau münden. Deren Verlauf wurde in den letzten Jahren jedoch mehrfach verändert.

Über Jahrhunderte waren die Naturkräfte Wind und Wasser sowie die Leistungsfähigkeit von Mensch und Tier die einzigen Antriebsquellen für Maschinen.

Der Wind entlang der Alb-Kante, an der Ulm liegt, ist zu unstetig um ihn in einer Windmühle zu nutzen. Ein Versuch vor dem Gögglinger Tor blieb deshalb erfolglos.

Mit Tieren angetriebene Mühlen sind im Unterhalt und Betrieb zwar sehr aufwändig, dafür aber auch zuverlässig. In Ulm wurden daher lange Zeit zwei Roß-Mühlen betrieben, die die Versorgung mit Mehl sicher stellen sollten, falls durch einen Kriegsgegner der Wasserzufluß der Blau unterbrochen würde.

Erst mit der Erfindung der Dampfmaschine verloren dann auch die Wasser-Mühlen ihre Bedeutung.

Die Blau ist das einzige für Mühlen nutzbare Fließgewässer in Ulm. Die viel mehr Wasser führende Donau und die kräftiger strömende Iller waren lange Zeit nicht zu beherrschen. Erst mit Aufkommen der Turbinentechnik konnte die Energie dieser beiden Flüsse für Wasserkraftwerke gewonnen werden.

Auch die Weihung in Wiblingen hat drei Mühlen angetrieben. Dieser Bach war aber zu leistungsschwach für den Energiehunger am Ende des 19. Jahrhunderts. Diese Mühlen spielten daher für die Industrialisierung der Stadt keine nennenswerte Rolle.

\*\*\*\*\*

Wie man sich die Kräfte des Wassers zunutze machen kann hängt von der Topografie am Gewässer ab.

In gebirgigen Gegenden greift man auf die Fallhöhe des Wassers zurück. Dazu zweigt man die benötigte Wassermenge an einer weit oberhalb der Mühle gelegenen Stelle über einen Kanal ab und leitet sie auf ein sog. überschlächtiges Wasserrad.

Bei der Blau mit seiner geringen Neigung ist man dagegen auf die Energie aus der Fließgeschwindigkeit angewiesen. Hier muss zwar kein eigener Kanal gebaut werden. Um das Wasser aber zielgerichtet an das unterschlächtige Wasserrad zu leiten ist dennoch ein Wasserbauwerk notwendig.

Diese Fallenstöcke und Sohl-schwellen sind heute in Ulm oftmals die letzten Zeichen für die Existenz einer Mühle.



Am Eingang zum Klosterhof sehen wir an der rechten Seite der Blau ein Wasserrad, das an die **Söflinger Stampfe** erinnert. Die alte Stampfe stand jedoch am linken Flußufer, an der Stelle der heutigen Meinloh-Halle.

Knapp 100 Meter weiter, auf Höhe des Söflinger Rathauses, steht am rechten Wegrand ein kleiner Stadtbrunnen. Ihm gegenüber befand sich bis ca. 1954 das **Brunnenwerk des Klosters Söflingen**. Mit einem Wasserrad in der Blau wurde darin seit 1592 Grundwasser zur Versorgung des Klosters gefördert.

Von hier aus gelangen wir an die **Klostermühle Söflingen**. Teile der Mühlentechnik können noch in dem im oberen Stockwerk als Museum eingerichteten Gebäude besichtigt werden.

Über den Tordurchgang an der Ottiliengasse, die Schlöblesgasse und die Mühlstraße gehen wir weiter zu einem mächtigen, lilafarbenen Bau, der **Kunstmühle Söflingen**, die heute zu einer Wohnanlage umgebaut ist.

Am Ende unserer Söflinger Etappe steht die **Söflinger Dorfmühle**. Vom Mühlgebäude ist nichts mehr erhalten, die Werkhallen der Weberei Steiger & Deschler jedoch schon.

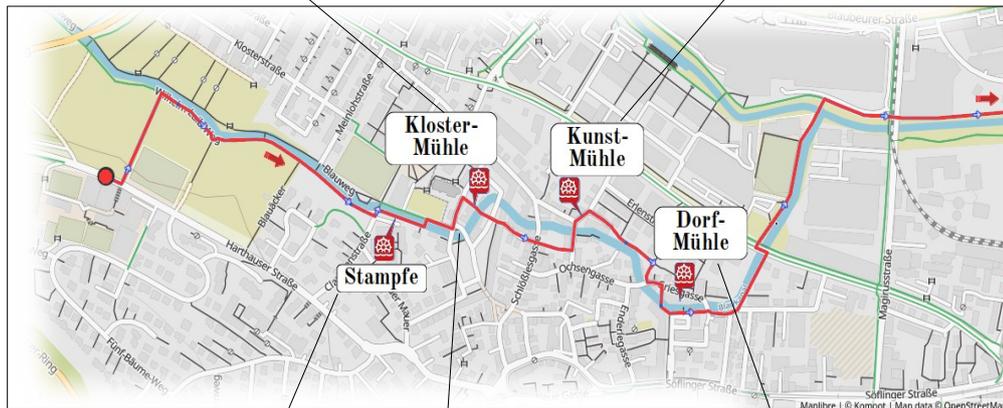
Von hier aus folgen wir dem Blaukanal bis zu seiner Mündung in die Blau bei den Sportanlagen des ESC. Auf dem weiteren Weg Richtung Stadtmitte kommen wir auch an einem alten Lagerhaus der Firma Carl Beiselen vorbei, einst Inhaber der Stampfe.



## Söflingen

Die Klostermühle ist 1392 erstmals erwähnt. 1811 war sie ausgerüstet mit 1 Gerb- und 4 Mahlgänge links der Blau und einem Sägewerk rechts der Blau. Das Sägewerk wurde 1937 abgerissen, das heute noch zu sehende mittelschlächchtige Wasserrad 1933 eingebaut. Die Getreidemühle war bis 1987 in Betrieb.

Eine Tabak- und Ölmühle wurde an dieser Stelle zwar schon 1797 erwähnt, die Kunstmühle ist jedoch 1834 von Ph.J. Wieland zusammen mit Jakob Köpf und Partnern neu errichtet worden. 1887 kauft die Weberei Steiger & Deschler das Gebäude um deren Wasserkraft zu nutzen, legt die Mühle dann allerdings schon 1897 still.



Brunnenwerk des Klosters Söflingen

Die Stampfe wurde einst als Drahtzug Holl errichtet, ist 1842 abgebrannt und 1847 von Schwenk zur Zerkleinerung der Kalksteine aus dem Blautal wieder aufgebaut, 1892 von Carl Beiselen übernommen und zur Thomasschlacke-Mühle zur Produktion von Düngemittel umgebaut worden. Die Anlage wurde im 2.WK komplett zerstört.

Die einstige Getreidemühle ist seit 1463 erwähnt und hatte 1811 ein Gerb- und 4 Mahlgänge. 1887 kauft die Weberei Steiger & Deschler den Mühlgarten am rechten Ufer und errichtet dort eine Weberei. Die Wasserräder werden 1910 abgebrochen und durch eine Francis-Turbine ersetzt, 1912 wird auch die Mühle abgerissen und an deren Stelle ein neues Fabrikgebäude errichtet.



## - Altes neu denken

### - Der Drahtzug -

#### Ein erster Rüstungsbetrieb

Bis in das 14. Jhd. hinein waren Kettenhemden ein wichtiger Bestandteil von Rüstungen. Dafür waren große Mengen an Drahringen notwendig, die mit viel Arbeitsaufwand von Drahtziehern hergestellt wurden. Für den Draht wurden geschmiedete Rundstäbe durch einen Ziehstein gezogen, in den eine Reihe konischer Löcher mit unterschiedlichem Durchmesser gebohrt sind. Die notwendige Zugkraft bekam man von einem Wasserrad.

Nach der Ablösung der Kettenrüstung durch Plattenpanzer waren Nadeln, Nägel und Siebe das Hauptprodukt dieses Handwerks. Das Produktionsverfahren für Draht hat sich aber bis heute erhalten.



Albrecht Dürer, Drahtzugmühle bei Nürnberg  
Quelle: Kupferstichkabinett Berlin,  
Public domain, via  
Wikimedia Commons

Im Blautal um Ulm gab es drei solcher Drahtzüge. Der **Drahtzug Holl** am Klosterhof ging 1842 nach einem Brand in Konkurs. Fünf Jahre später baute dann an gleicher Stelle Schwenk seine Zement-Stampfe.

Die Mühle des **Drahtzugs Reichenberger** bei Ehrenstein wurde 1869 von den Gebr. Grötzinger in eine Pappdeckelfabrik umgebaut.

Mit dem Mühlwerk des **Drahtzugs Beck** am Fuß der Söflinger Weinberge betrieb dann ab 1868 die Weberei Steiger & Deschler 36 Webstühle.

### - Vom Barchent zur Glasfaser -

Die mittelalterliche Reichsstadt Ulm verdankte einen Großteil ihres Wohlstands dem Barchent, einem Mischgewebe aus Baumwolle und Leinen. Obwohl dieser Handel wegen sich ändernder Handelsbeziehungen und billigeren Herstellungsverfahren in anderen Ländern Anfang des 19. Jhd. zum Erliegen kam, hielten die Ulmer an ihren Traditionen fest.

Ein paar fortschrittliche Unternehmer versuchten dennoch durch Mechanisierung ihrer Produktion diesem Niedergang zu trotzen. Dazu waren sie auf die Antriebskräfte in den Mühlen angewiesen. J. G. Krauß erwarb deshalb die **Spitalmühle**, musste aber bald nach Senden an die Iller ziehen, da deren Leistung für seine Weberei und Spinnerei nicht ausreichte.

Besser gelang dieser Wandel Ulrich Steiger und Albert Deschler. Sie kauften nicht nur den Drahtzug Beck sondern später auch die **Kunst-** und die **Dorfmühle** in Söflingen.

Weitsichtig rüsteten sie ihre Fabrik, die 1887 auf dem Mühl-Gelände eingerichtet wurde, mit einer Turbine zur Stromerzeugung für die Webstühle, einem eigenen Gaswerk für die Beleuchtung und einer Dampfheizung aus.

Das Unternehmen entwickelte sich gut, Werke in Krumbach und Ravensburg/Weißenau kamen dazu. Es wurden zwar überwiegend noch Stoffe für Bekleidung und Heimtextilien hergestellt, im 2. WK kamen dann aber auch technische Gewebe z.B. für Fallschirme und Schreibmaschinen-Farbbänder dazu.

Aus dieser Produktionslinie heraus entwickelt sich später die Firma Interglas, deren feuerfeste Glasgewebe unter dem Namen „ulmia“ bekannt waren.



Der Blau folgend gehen wir bis zur Einmündung der Bleicher-Walk-Straße, die uns einen Hinweis auf die nächste Mühle, die **Obere Bleicher Walk**, gibt. Von der Brücke aus, über die wir auf die Südseite der Blau wechseln, sehen wir das Wehr des **Oberen B'scheid**, also des Bauwerks, das die Große von der Kleinen Blau trennt.

Auf dem weiteren Weg Richtung Innenstadt kreuzen wir die Große Blau an der Bleichstraße, machen Station am **Kupfer-** und am **Eisenhammer** und unterqueren die B10 zusammen mit der Kleinen Blau. Vor uns liegt nun das Dichterviertel, das früher unter dem Namen „Beim Blumenschein“ bekannt war, benannt nach einem beliebten gleichnamigen Ausflugs-Gasthaus hier. Rechts und links der weiter nach Osten fließenden Kleinen Blau standen einst die **Pulver-** und die **Lohmühle**.

Um zum Bahnsteg zu gelangen schwenken wir jedoch nach Süden und kommen so über die Goethe- und die Gartenstraße auch durch die **Marnier-Walk-Straße**. Von der gleichnamigen Mühle ist heute jedoch ebenfalls nichts mehr zu erkennen.

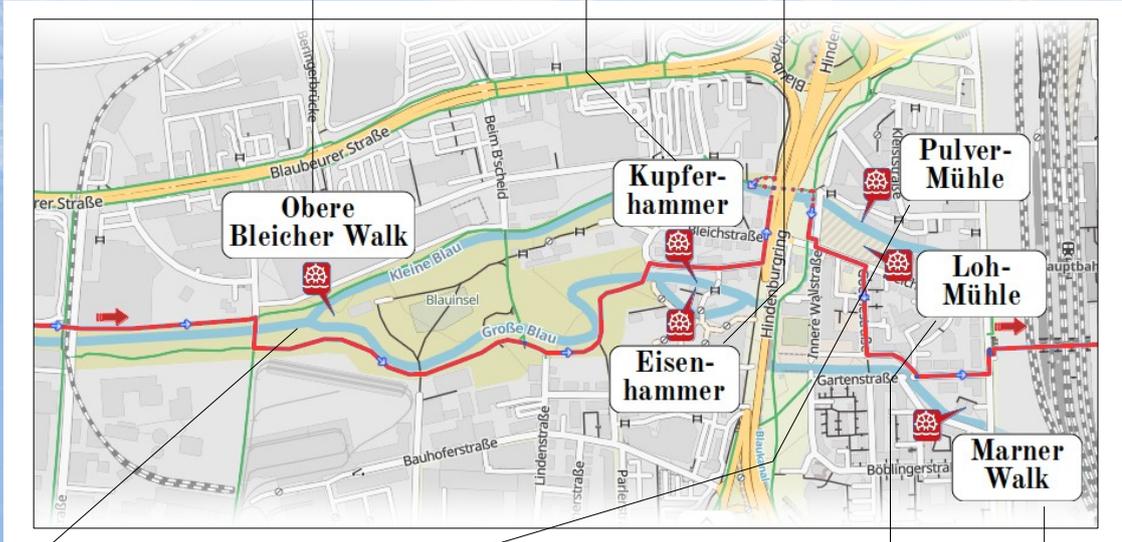


## Blauinsel und Blumenschein

Die Mühle besaß je ein Wasserrad in der Großen und der Kleinen Blau und wurde 1467 erstmals genannt. 1770 baut Georg Wechsler das Werk zu eine Tabakmühle um, später waren hier eine Farben- und eine Wetzsteinfabrik untergebracht. Die Mühlwerke wurden 1931 abgerissen. Übrig blieb das heutige Jugendhaus.

Der Kupferhammer ist um 1450 als Hammerwerk des Wengenklosters an dieser Stelle zum ersten Mal erwähnt und seit 1784 im Besitz der Fam. Schwenk.

Der gleichaltrige Eisenhammer hatte 1785 zwei Hammerräder, 1 Gebläserad und 1 Tabak-Mühlrad. Die Fam. Woydt betrieb darin bis 1912 eine bekannte Werkzeugfabrik.



Oberer B'scheid

Die 1775 gebaute Mühle diente ab ca. 1835 den Beiselns als Tabak- und Gipsmühle. 1891 wird sie zur Thomasphosphatmühle umgebaut, beheimatet aber auch noch ein Sägewerk. Die Anlage wurde 1931 abgerissen.

Eine Lohmühle ist bereits um 1377 erwähnt, wurde 1555 an dieser Stelle aber neu erbaut. In ihr wurde Baumrinde zur sog. Lohe, einem pflanzlichen Gerbmittel für Leder, zermahlen. Sie wurde zusammen mit der Pulvermühle 1931 abgerissen.

Die Marnier Walk wurde 1563 erstmals als Herrenmühle erwähnt, war ab 1653 als Walke an die Marnier- und Weißgerberzunft verpachtet und lange im Besitz der Stadt. 1894 zieht die Maschinenfabrik Eckhardt & Sohn in einen Teil der Walke ein und baut sie zu einem Sägewerk um. Anfang der 1960er Jahre werden die Gebäude abgerissen.



### - Wo es stinkt und kracht

Bis in die Neuzeit hinein war es gefährlich außerhalb der Stadtmauern zu wohnen oder einem Gewerbe nach zu gehen. Zu leicht konnte man Opfer von durchziehenden Heeren oder marodierenden Vagabunden werden. Manchmal ließ es sich jedoch nicht vermeiden, besonders, wenn das ausgeübte Handwerk mit Lärm, Gestank oder großer Feuergefahr verbunden war und daher in den eng bebauten Gassen nicht geduldet wurde.

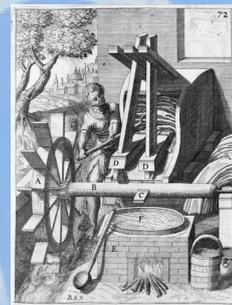
In besonderem Maß gilt das für die Müller der **Pulvermühle**, die über viele Generationen hinweg der Familie Beiselen gehörte. In einer Pulvermühle wird aus den Zutaten Holzkohle, Schwefel und Salpeter Schwarzpulver hergestellt, das als Treibladung von Schusswaffen für die Stadtverteidigung zwar enorm wichtig war, wegen der damit verbundenen hohen Explosionsgefahr aber außerhalb von Ortschaften hergestellt werden musste.

Das chemische Wissen aus der Schwarzpulverproduktion hat Carl Beiselen sicher dabei geholfen, ab 1891 in seiner Mühle Thomasmehl herzustellen. Thomasschlacke entsteht als Nebenprodukt bei der Eisen- und Stahlerzeugung und wird fein gemahlen als kostengünstiger Phosphatdünger in den Handel gebracht.

Schon ein Jahr später zieht er mit der Produktion in die Söflinger Stampfe um, stirbt aber bereits im Jahr 1900. Sein Prokurist Georg Pressmar baute den Betrieb dann zu dem heutigen Unternehmen aus.

Weniger gefährlich aber dafür in ihren Ausdünstungen sicher sehr unangenehm für die Nachbarschaft war die der Pulvermühle gegenüber liegende **Lohmühle**. Darin wurde aus Baumrinde Gerblohe hergestellt. Besitzer der Lohmühle war aus diesem Grund die Rotgerberzunft.

Ähnlich anrücklich und zudem laut muss es in der **Marnier Walk** zugegangen sein. Marnier ist eine regionale Bezeichnung für Tuchmacher, die Walkstoffe, Loden und Filz herstellen. Wegen der ähnlichen Bearbeitung des Materials wurde die Walke auch von den Weißgerbern genutzt, die zusammen mit den Marniern eine Zunft bildeten und die Inhaber der Mühle waren.



Georg Andreas Böckler, Walkmühle, 1661

Quelle: Public domain, via Wikimedia Commons

Ab 1894 war die Marnier Walk Sitz der Landmaschinenfabrik Eckhardt & Sohn, die heute noch als Frauentor-garage in Söflingen existiert.

Lärm und Brandgefahr waren sicher auch mit die Gründe, dass sich westlich des Gögglinger Tors der **Eisen-** und der **Kupferhammer** angesiedelt haben. Beides sind Handwerksbetriebe, in denen Halbzeuge wie Stangen und Bleche für Gebrauchsgüter, z.B. Sensen, Schaufeln aber auch Waffen, hergestellt wurden.

Während der Kupferhammer, der seit 1784 der Fam. Schwenk gehört, auch als Tabakmühle, Baumwoll-Reisserei und Terrazzo-Fabrik genutzt wurde blieb der Eisenhammer unter der Fam. Woydt bis 1912 als Werkzeugfabrik ein metallverarbeitender Betrieb.

Mühlen waren also über die Aktivitäten von Philipp j. Wieland in der Bochsler- und der Spitalmühle sowie der Gebr. Eberhardt in der Papiermühle hinaus ein wichtiger Pfeiler der Ulmer Metall-Industrie.



Am östlichen Ende des Bahnhofstegs blicken wir linker Hand auf die neu gebauten Sedelhöfe. Vor 200 Jahren kannte man das Areal aber eher unter der Bezeichnung „Bei der Schwesternmühle“. An der den Söflinger Klosterschwestern gehörende **Schwesternmühle** zweigte einst der Stadtgraben von der Blau ab. Sein Wasser trieb 5 Brunnenwerke der mittelalterlichen Wasserversorgung Ulms an.

Bahnhofstraße folgend kommen wir an den ehemaligen Standorten der **Funken-** und der **Baurenmühle** vorbei, gehen rechts durch den versteckten Durchgang der **Langmühle** (Passage Bahnhofstraße 1) bis an die Blau und schauen dort Richtung Kino zur einstigen **Bürglensmühle**.

Hinter der Gänstorbrücke, die wir auf dem Weg zur Altstadt queren, treffen wir wieder auf die Große und die Kleine Blau, die sich hier für eine kurze Strecke vereinen würden, hätte man nicht anno 1843 wegen Streitereien unter den Müllern die beiden Blauarme mit einer heute noch existierenden kleine Mauer trennen müssen. Sie ersetzte die Wasserverteilung am sog. Unteren Bscheid, der Insel-Spitze beim heutigen Spielplatz.

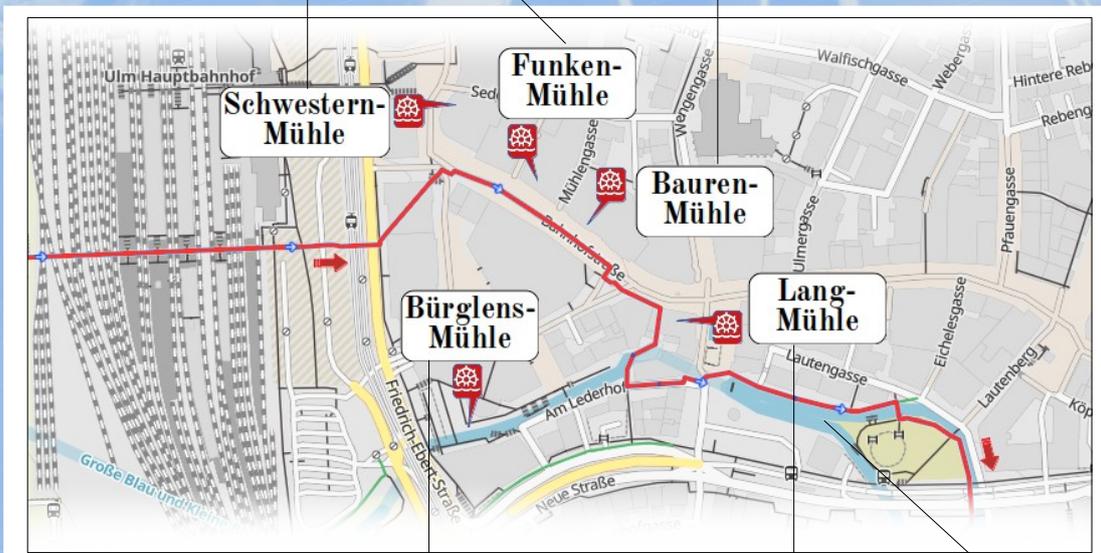


## Beim Sedel- und Lederhof

Die Schwesternmühle wurde 1547 neu errichtet. Davor lag sie westlich der Stadtmauer. Wilh. Laible betrieb in der Mühle ab 1883 eine Nudelfabrik. Nach 1912 war hier die Druckerei des Südd. Verlagsanstalt und bis zum Neubau der Sedelhöfe das Regionalstudios des Süddeutschen Rundfunks (heute SWR) beheimatet.

Die Funkenmühle ist ab 1382 als Besitz des Deutschordens erwähnt. 1793 wurde die gegenüberliegende Loderer Walk (eine Schleif- u. Poliermühle) und 1894 die Baurenmühle übernommen. Nach 1914 wurde sie unter A. Wielath zu einem Warenhaus und im 2.WK durch Bomben dann zerstört.

Die 1458 als Getreidemühle errichtete Baurenmühle ist 1890 abgebrannt. An ihrer Stelle entstand später der imposante Saalbau, für den die Blau in diesem Bereich erstmals verdolt wurde.



Die Bürglensmühle wurde 1414 als Getreidemühle errichtet und 1872 von der Fam. Bürglen zur Tabakfabrik umgebaut. Dabei wurde auch das Mühlwerk stillgelegt und abgebrochen. Auch sie ist ein Opfer des 2.WK

Die Langmühle gibt es seit 1351. 1819 wurde sie mit der gegenüber liegenden Reißermühle vereinigt. Nach 1890 zogen in das Mühlgebäude immer mehr Krämer ein. 1937 wurde das Mühlwerk stillgelegt und die Mühle hauptsächlich als Kaufhaus genutzt.

Unterer B'scheid



## - Genuss und Kommerz

### - Kommerz -

In nahezu jedem Gebäude zwischen dem Bahnhof und dem Münsterplatz gibt es in einem Laden irgend etwas zu kaufen. Aber noch vor gut 150 Jahren war diese Form des Einzelhandels weitgehend unbekannt. Sich die Ware selbst auszusuchen ist sogar erst seit etwas mehr als 60 Jahren in Mode. Davor wurde direkt beim Hersteller, dem Bäcker, Metzger, Schneider oder Schmid gekauft oder man ist, soweit man sich nicht selbst versorgte, auf einen der vielen Märkte der Stadt gegangen.

Zum ausgehenden 19. Jh. merkte man aber auch in Ulm, dass sich nennenswerte Teile der Bevölkerung, die nach dem Bau der Bundesfestung, dem Anschluß an die Bahn und dem Ausbau des Münsterturms stark angewachsen war, auf diese Weise kaum noch versorgen ließen, neue Vertriebswege waren nötig.

Schlaue Kaufleute haben dabei erkannt, dass neben der Qualität und dem Preis auch die Lage eines Geschäftes eine große Rolle spielt. Sie versuchten deshalb an zentralen Straßen oder Plätzen sog. Bazare oder Magazine zu errichten oder übernahmen das neu aufkommende Warenhaus-Konzept.

Besonders groß war der Platzbedarf von Anton Wielath, der für seine Möbelfabrik in der Kepplerstraße geeignete Verkaufsräume suchte und diese in der nach dem Tod von Georg Schmid frei gewordenen **Funkmühle** fand. Die von ihm nicht benötigten Räume vermietete er an ein Bekleidungshaus und an Anton Leiber, der dort eine „Auto-Zentrale“ einrichtete.

Einen ähnlichen Weg ging Ernst Kraft, der versuchte, seine gut gehende Mehlhandlung in der **Langmühle** durch die Aufnahme weiterer Betriebe, wie z.B. einen Molkereiladen und eine Papierhandlung auch anderen Kunden zu öffnen.

### - Genuss -

Ende des 18. und Anfang des 19. Jh. war die Tabakindustrie eines der bedeutendsten Gewerbegebiete Ulms und führend in Württemberg. Deren Betriebe (Seipel, Wechsler, Bürglen und Seeger) wurden aber noch als sog. Manufakturen geführt, die meisten Tätigkeiten also von abhängig beschäftigten Handwerkern in Heimarbeit oder in einer Werkstatt ausgeführt. Sofern man nicht wie Georg Wechsler schon früh über eine eigene Mühle verfügte, vergab man das Vermahlen des Tabaks zu dem besonders in Ulm in großen Mengen hergestellten Schnupftabak an andere Mühlen, die dann, wie die Bochslermühle oder der Eisenhammer, eines ihrer Mühlräder als Tabakmühle betrieben.

Den Kostenvorteil einer eigenen Mühle wollten ab 1810 Sebastian Seeger und ab 1829 die Gebr. Bürglen dadurch ausgleichen, dass sie noch freie Wasserkräfte am Neutor-Brunnenwerk zu nutzen versuchten. Aber erst durch den Erwerb einer Mühle am heutigen Lederhof gelang es Bürglen ausreichend Energie für eine Tabakfabrik zu gewinnen und so zu wachsen, dass 1881 sogar die Firma von Wechsler übernommen werden konnte. Schnupftabak kam dann aber bald aus der Mode und Bürglen profitierte nicht mehr vom Boom der Zigarette.



Geschäftsanzeigen im Ulmer Adressbuch 1900 und 1921



Bevor wir zum Abschluß der Wanderung in die **Lochmühle** oder die **Ulmer Münz** einkehren drehen wir eine Runde durch die Ulmer Altstadt und besuchen die Mühlen, die dieses Viertel lange geprägt haben. Neben der heute noch bekannten **Schapfen-**, der **Bochslers-** und der **Veltensmühle** sind das die **Isaken-** und die **Burkhardtsmühle**.



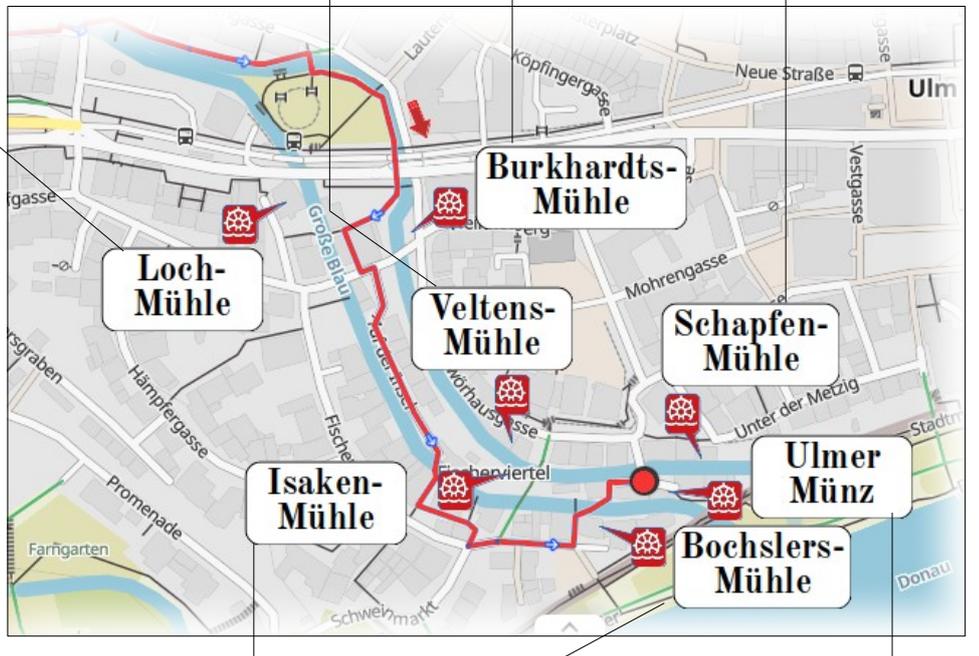
## Im Fischerviertel

In der 1356 erstmals erwähnten Lochmühle waren Ende des 19. Jh. auch eine Schleiferei, Fleischhackerei und eine Parkett-Fabrik beheimatet. Zuletzt als Olmühle genutzt wurde sie 1922 ausser Betrieb gesetzt. Das funktionslose Schau-Wasserrad stammt von der Bauernmühle in Langenau.

Die 1351 gebaute Burkhardtsmühle war auch nach der Übernahme durch die Stadt im Jahr 1898 immer eine reine Getreidemühle. Das Gebäude wurde 1944 total zerstört und nicht wieder aufgebaut.

Die Veltensmühle von 1356 besaß neben dem Mahlwerk am linken Blauufer auch ein Sägewerk auf der Blauinsel. Sie ist 1785 total abgebrannt und ohne Säge wieder errichtet worden. Der Betrieb als Kunstmühle endete 1963.

Die 1452 erstmals erwähnte Schapfenmühle ist an Pfingsten 1983 abgebrannt und wurde als moderner Betrieb in Jungingen wieder aufgebaut. Das Unternehmen ist seit 1891 im Besitz der Fam. Künkele.



Zur 1351 errichteten Isakenmühle gehörte neben dem Getreidemahlwerk rechts der Großen Blau auch ein Sägewerk auf der Blauinsel. Der Mühlenbetrieb endete 1925, die Wasserrechte wurden von der Veltensmühle übernommen.

Die Ulmer Münz wurde 1514 als Walke für die Samt-Weberei erbaut und war nur von 1620 bis 1624 Münzstätte der Reichsstadt Ulm. Danach wurde sie bis 1921 wieder als Schleif- u. Olmühle genutzt. Ihr Wasserrad wurde 1923 abgerissen.

Die 1356 als Mahl- und Sägemühle gebaute Bochslersmühle war auch Stadtsäge, Tabaks-, Schleif- und Gerstenrändelmühle. Ab 1828 betrieb hier Ph.J. Wieland ein Messingwalzwerk, ab 1888 Gottlieb Kimmelman eine Rollgerste-Fabrik. Bis zum Abbruch des Gebäudes 1990 folgten eine Reihe anderer Betriebe aus unterschiedlichen Branchen.



## - Unser täglich Brot

Mit einer Mühle verbindet man heute zumeist die Herstellung von Mehl.

Das trifft auch für die Mühlen in der Ulmer Altstadt überwiegend zu; bis auf die Münz waren hier alle Betriebe ausschließlich oder überwiegend Getreidemühlen.

Dennoch wurde darin mehr als nur das Mehl für die tägliche Brezel oder das Ulmer Zuckerbrot produziert.

Im Gegensatz zu den heute üblichen Walzenwerken bestand ein Mahlgang früher aus zwei Mühlsteinen, von denen einer fest auf dem Boden verankert ist und der oben liegende Läuferstein durch ein Wind- oder Wasserrad angetrieben wird. Der Abstand zwischen den Mahlsteinen bestimmte den Feinheitsgrad des Mahlguts und damit den Mehltyp bzw. die Art des Endprodukts, also neben Mehl z.B. Gries oder Schrot.

Eine Mühle besaß i.d.R. mehrere Mahlgänge. Um Gerste und den besonders in Schwaben verbreiteten Dinkel zu verarbeiten war zusätzlich noch ein sog. Gerbgang nötig, in dem das Korn vom Spelzen getrennt wird. Dieser Gerbgang eignet sich auch für die Herstellung eines anderen Produkts, der Rollgerste, die heute noch unter der Bezeichnung Graupen bekannt ist, bis Mitte des 20.Jh. aber eine wesentlich größere Rolle in der Ernährung gespielt hat.

Gottlieb Kimmelman hat sich diesem Nahrungsmittel in besonderem Maße gewidmet und ab 1888 in der **Bochslermühle** seine „Ulmer Rollgerste-Fabrik“ eingerichtet. Sein Bruder Karl indessen betrieb die vom Vater geerbte **Ulmer Münz** als Schleifmühle und Ölfabrik weiter.

Auf dem Speiseplan des einfachen Volks wurden die weniger nahrhaften Graupen bald von Nudeln abgelöst.

Schon Ende des 19. Jh. haben sich deshalb in der Stadt mehrere Nudelfabriken angesiedelt, die „Bären-Nudeln“ von David Laible dürften noch manchem alten Ulmer bekannt sein.



Die Mühlen an der Blau waren dabei aber ebenso nur Zulieferer eines Vorproduktes wie bei den sog. Nahrungsmittelwerken, die neben Endverbraucherprodukten wie Paniermehl hauptsächlich Grundstoffe für die Bäckereien herstellen.

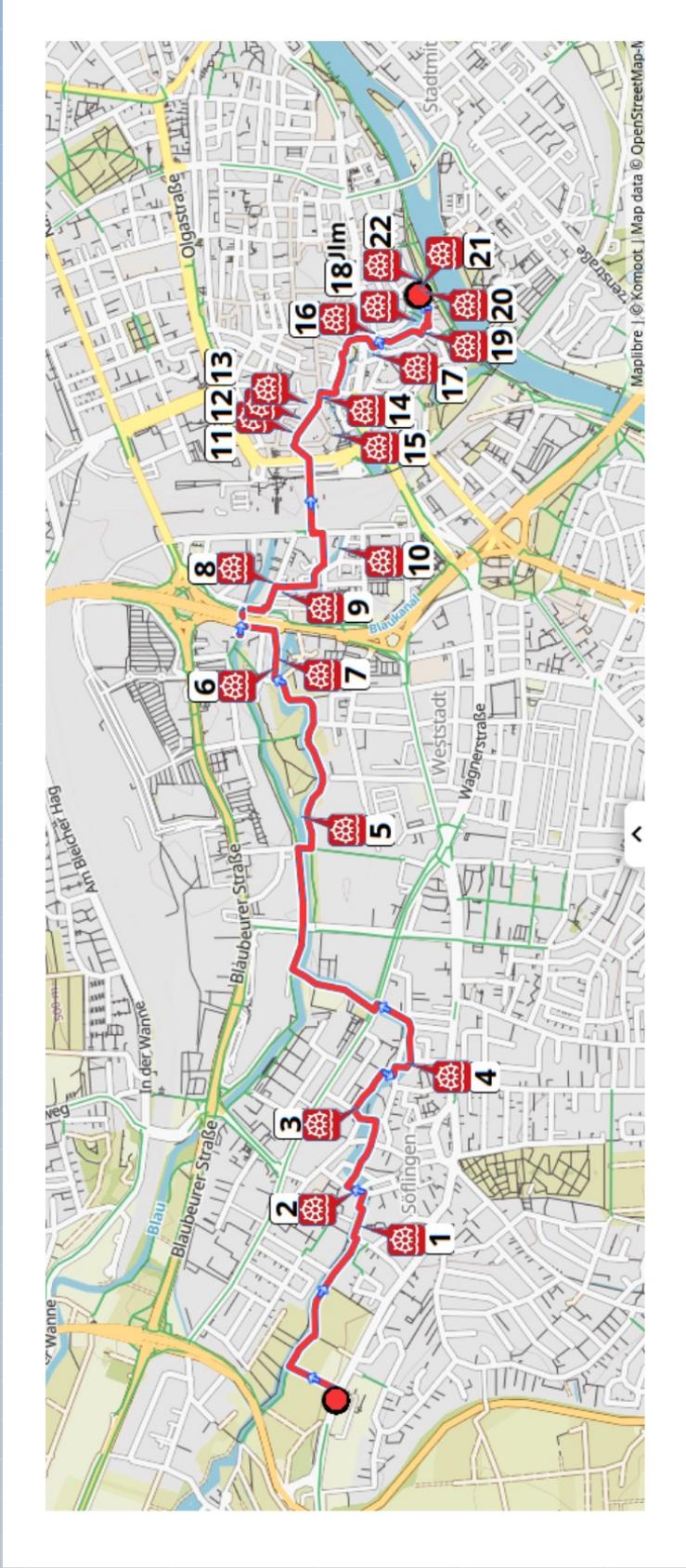
Hermann Eiselen, Inhaber der lange Zeit größten Nahrungsmittelfabrik Ulms, gründete zusammen mit seinem Vater im Jahr 1955 das heutige Museum Brot und Kunst.

\*\*\*\*

Die neue Schapfenmühle im Gewerbegebiet Jungingen steht heute mit ihrem markanten Silo-Turm für die Innovationskraft der süddeutschen Mühlenbetriebe. Die Bedeutung der Bochslers-, der Spital- und der Papiermühle für die Entwicklung der Ulmer Metallindustrie bleibt in den Firmengeschichten von Wieland und der Pflugfabrik Eberhardt verankert. Auch die Rolle des Kupferhammers für die Zementindustrie ist vielfältig dokumentiert.

Weniger in Erinnerung geblieben ist dagegen der Stellenwert der Söflinger Mühlen für die örtliche Textilindustrie (Steiger & Deschler). Und beinahe ganz vergessen ist die Tatsache, dass sich die ersten Ulmer Kaufhäuser aus der Funken- und der Langmühle heraus entwickelt haben. Bedeutend und wichtig für die Stadt und ihre Einwohner waren sie alle.

Der **Ulmer Mühlen Weg** ist nicht nur ein themenbezogener Spaziergang durch die Industriegeschichte Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts. Er zeigt auch: Um die Gegenwart und Zukunft zu verstehen sollte man die Vergangenheit kennen.

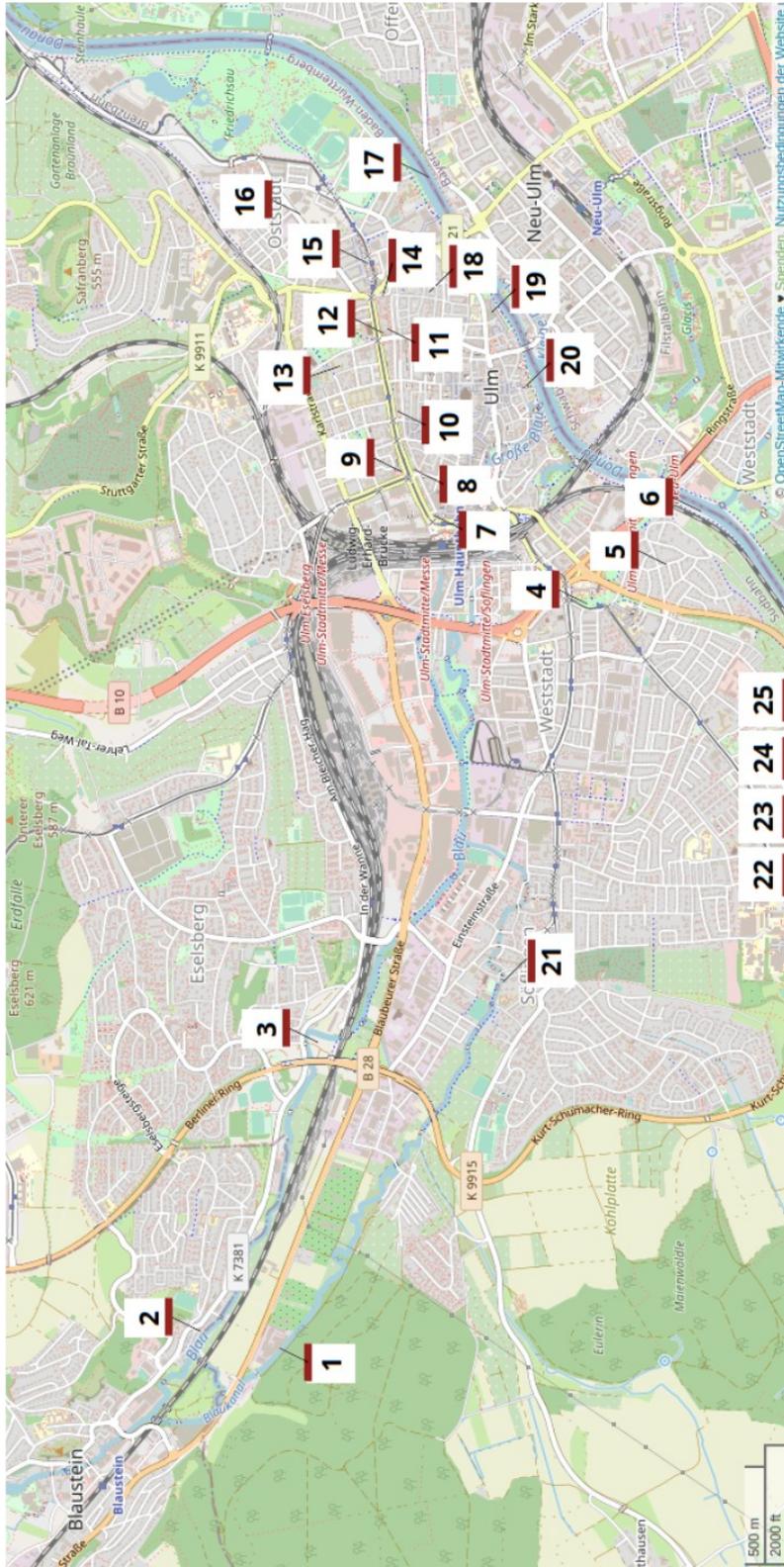


- 1 Stampfe Söflingen
- 2 Klostermühle Söflingen
- 3 Kunstmühle Söflingen
- 4 Dorfmühle Söflingen
- 5 Obere Bleicher Walk
- 6 Kupferhammer
- 7 Eisenhammer

- 8 Pulvermühle
- 9 Lohmühle
- 10 Marner Walk
- 11 Schwesternmühle
- 12 Funkenmühle
- 13 Baurenmühle
- 14 Langmühle

- 15 Bürglensmühle
- 16 Burkhardtsmühle
- 17 Lochmühle
- 18 Veltensmühle
- 19 Isakenmühle
- 20 Bochslersmühle
- 21 Ulmer Münz
- 22 Schapfenmühle (alt)

# Weitere Mühlen- und Brunnenwerke in Ulm



Mehr Informationen zu diesen Mühlen unter [https://tig-ulm/guh/themen/Muehlen/4\\_muehlen.html](https://tig-ulm/guh/themen/Muehlen/4_muehlen.html)

- |                              |                             |                                  |
|------------------------------|-----------------------------|----------------------------------|
| 1 Riedmühle                  | 9 Neutorbrunnen-Nebenwerk   | 17 Traßmühle                     |
| 2 Drahtzug Reichenberger     | 10 Kohlestadel-Brunnenwerk  | 18 Untere Roßmühle               |
| 3 Drahtzug Beck              | 11 Glocken-Brunnenwerk      | 19 Obere Roßmühle                |
| 4 Dampfmühle Schwarzmann     | 12 Glockenbrunnen-Nebenwerk | 20 Schlosserei Bührle            |
| 5 Windmühle Hägele           | 13 Dampfmühle Proviantamt   | 21 Brunnenwerk Kloster Söflingen |
| 6 Zementmühle Müller         | 14 Seelhaus-Brunnenwerk     | 22 Gipsmühle Wiblingen           |
| 7 Schwesternmühl-Brunnenwerk | 15 Spitalmühle              | 23 Schleifmühle Wiblingen        |
| 8 Neutor-Brunnenwerk         | 16 Untere Bleiche           | 24 Klostermühle Wiblingen        |
|                              |                             | 25 Brunnenwerk Kloster Wiblingen |